

Peter Birle · Matias Dewey
Aldo Mascareño (Hrsg.)

Durch Luhmanns Brille

Herausforderungen an Politik
und Recht in Lateinamerika
und in der Weltgesellschaft

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE LÖSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT BERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



Springer VS

Durch Luhmanns Brille

Peter Birle • Matias Dewey
Aldo Mascareño (Hrsg.)

Durch Luhmanns Brille

Herausforderungen an Politik
und Recht in Lateinamerika
und in der Weltgesellschaft

Herausgeber
Peter Birle
Matias Dewey

Aldo Mascareño

Springer VS
ISBN 978-3-531-17982-7
DOI 10.1007/978-3-531-94084-7

ISBN 978-3-531-94084-7 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandentwurf: KünkellOpka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE.
Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

<i>Peter Birle, Matias Dewey, Aldo Mascareño</i> Zur Einführung – Luhmann und Lateinamerika	7
<i>Marcelo Neves</i> Komplexitätssteigerung unter mangelhafter funktionaler Differenzierung: Das Paradox der sozialen Entwicklung Lateinamerikas	17
<i>Aldo Mascareño</i> Strukturelle und normative Interdependenz in der Weltgesellschaft und der lateinamerikanische Beitrag.....	29
<i>Matias Dewey</i> Wenn die Entscheidungsakzeptanz scheitert. Vertrauen und Misstrauen im Legitimationsprozess in Argentinien.....	59
<i>Fatima Kastner</i> Selbstbeschreibungen ohne Selbst: Gesellschaftliche Umbrüche, Vergangenheitsbewältigung und globale Prozesse normativer Strukturbildung aus systemtheoretischer Perspektive.....	75
<i>Michael Klode</i> Der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte als ein Zentrum des Weltrechts?.....	99
<i>Klaus Dammann</i> Wovon reden wir, wenn wir mit Luhmann Gewalt in Lateinamerika beobachten?	119
<i>Christian Büscher</i> Risiko-Lebensraum Megastadt. Eine soziologische Perspektive.....	145
<i>Ignacio Farías</i> Kulturen als soziomaterielle Welten.....	173

Martin Petzke

Niklas Luhmanns „Religion der (Welt-)Gesellschaft“ –
Theoretische Probleme und lateinamerikanische Perspektiven 205

Alejandro Pelfini

Konturen der Weltgesellschaft. Die *Emerging Powers* und die
Grenzen des Kosmopolitismus 229

Dario Rodriguez

Der Schutzmantel als Mechanismus der Variation 243

Autorinnen und Autoren 253

Zur Einführung – Luhmann und Lateinamerika¹

Peter Birle, Matias Dewey, Aldo Mascareño

Das vorliegende Buch geht ursprünglich auf ein Symposium zurück, das im Dezember 2007 im Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) in Berlin stattfand. Warum eine Veranstaltung zu Niklas Luhmann in einer Einrichtung, deren Forschung sich insbesondere mit Lateinamerika beschäftigt? Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Bereits bevor das IAI sich für die Jahre 2010-2014 für den Forschungsschwerpunkt „Kulturtransfer und wissenschaftlicher Austausch zwischen Europa und Lateinamerika“ entschied, spielte dieser Themenbereich im Rahmen der institutseigenen Forschung eine wichtige Rolle. Zentrale Fragen in diesem Zusammenhang lauten: Welche aus Europa stammenden wissenschaftlichen Diskurse, Theorien, Methoden und Techniken wurden und werden in Lateinamerika rezipiert und auf welchen Wegen? Welche Veränderungen durchlaufen sie durch Prozesse des wissenschaftlichen Austauschs? Welche wechselseitigen epistemologischen Einflüsse zwischen den beiden Regionen sind zu beobachten? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang Einzelpersonen wie Akademiker und wissenschaftliche *broker* sowie wissenschaftliche, politische und kulturelle Institutionen?²

Solche Fragen stellen sich auch mit Blick auf die soziologische Theorie Niklas Luhmanns. Dessen systemtheoretischer Ansatz wurde und wird nicht nur in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern stark rezipiert, sondern lateinamerikanische Wissenschaftler wie Marcelo Neves (Brasilien), Darío Rodríguez (Chile) und Javier Torres Nafarrate (Mexiko) haben ihrerseits wichtige Beiträge zur Weiterentwicklung des systemtheoretischen Denken geliefert. Chile, Mexiko und Brasilien sind sicherlich diejenigen lateinamerikanischen Länder, in denen das Luhmannsche Denken am umfassendsten rezipiert wurde. Das mag damit zusammenhängen, dass aus diesen Ländern mehrere Wissenschaftler zu Gast in Luhmanns Universität Bielefeld waren. Marcelo Arnold, Darío Rodríguez und Claudio Souto haben bei Luhmann promoviert, bei den beiden letztgenannten schrieb er ein Vorwort zur publizierten Dissertation, zur Bremer Dissertation von

1 Die Herausgeber danken Klaus Dammann, Ignacio Fariás und Darío Rodríguez für wertvolle Hinweise zum ursprünglichen Manuskript.

2 Eine ausführlichere Darstellung des Forschungsschwerpunktes findet sich auf der Website des IAI: <http://www.iai.spk-berlin.de/forschung.html>.

Marcelo Neves das zweite Gutachten. Javier Torres hielt sich als Stipendiat für Übersetzungszwecke in Bielefeld auf.³ Aber auch in anderen lateinamerikanischen Ländern existiert ein spürbares Interesse an den Ideen Luhmanns. Aus einer weltgesellschaftlichen Perspektive, die auch Wissenschaft als ein globales Kommunikationssystem versteht, in dem Theorien, Hypothesen und Forschungsergebnisse über nationalstaatliche Grenzen hinweg in einem intensiven Austausch stehen, ist dies nicht überraschend (Stichweh 1996).

Dieser Austausch war allerdings für die lateinamerikanische Soziologie in den 1970er und 1980er Jahren, als die dortige Luhmann-Rezeption begann, mit diversen Schwierigkeiten verbunden (zum Folgenden Torres/Rodríguez 2006). Dazu gehörten nicht nur die damals weitaus höheren Kosten für die Kommunikation mit deutschen und europäischen Kollegen, die sprachlichen Barrieren sowie die knappe Versorgung mit internationalen Fachzeitschriften. Hinzu kam, dass die Soziologie selbst in vielen Ländern, zumal zu Zeiten von Militärdiktaturen wie in Argentinien (1976-1983), Brasilien (1964-1985) oder Chile (1973-1990), einen sehr schweren Stand hatte. Viele Soziologen mussten ihre Heimatländer verlassen, universitäre Arbeitsmöglichkeiten für Soziologen, insofern es sie überhaupt zuvor bereits gegeben hatte, wurden weiter eingeschränkt.⁴ Auch die traditionell eher normativ ausgerichtete, in Teilen stark vom akademischen Marxismus beeinflusste lateinamerikanische Soziologie war nicht unbedingt ein fruchtbarer Nährboden für eine Rezeption der theoretischen Überlegungen Luhmanns.⁵

Die Möglichkeiten der Rezeption sind immer auch verbunden mit der Verfügbarkeit von Übersetzungen. Insofern war es ein Glücksfall, dass bereits 1973 eine erste Sammlung mit Aufsätzen Luhmanns in spanischer Sprache in der mit Mitteln der auswärtigen Kulturpolitik geförderten Reihe *Estudios Alemanes* in Buenos Aires veröffentlicht wurde (Luhmann 1973). Mehr Bücher von ihm übersetzt als in das Spanische waren zu Luhmanns Lebzeiten, bis 1998, nur in die japanische, italienische und englische Sprache (in dieser Reihenfolge, bei Übersetzungen in insgesamt neunzehn Fremdsprachen) (Dammann 2012). Der kleinere Teil dieser Werke ist bei spanischen Verlagen erschienen, viele Übersetzungen sind einem von der mexikanischen Universidad Iberoamericana initi-

3 Im Luhmann-Gedächtnisband von Kollegen und Schülern haben Rodríguez und Souto über Luhmanns Gastfreundschaft und sein Interesse an Lateinamerika berichtet (Bardmann/Baecker 1999: 130ff. u. 154ff.). Luhmann hat drei seiner neun Ehrendokorate in Lateinamerika erhalten: zwei in Brasilien, eines in Mexiko (Dammann 2012). In diesen beiden Ländern sind auch Interviews mit Luhmann erschienen.

4 Zur Entwicklung und Institutionalisierung der Soziologie sowie der Sozialwissenschaften insgesamt in Lateinamerika siehe Garretón (2005), Garretón et al. (2005), Murmis (2005), Reyna (2005) und Trindade (2005).

5 Siehe dazu auch den Beitrag von Aldo Mascareño in diesem Band.

ierten großangelegten Übersetzungsprogramm unter Leitung von Javier Torres Nafarrate zu verdanken.⁶

Ein weiterer Faktor, der das Interesse an Luhmann vor allem in Chile gefördert hat (und der zudem sehr deutlich macht, dass Wissenstransfer keine Einbahnstraße ist), war die Tatsache, dass Luhmann selbst für einen seiner Schlüsselbegriffe, den des autopoietischen Systems, auf Ideen der chilenischen Neurobiologen Humberto Maturana und Francisco Varela zurückgegriffen hat. Deren 1973 erschienenes Werk *De máquinas y seres vivos. Autopoiesis: la organización de lo vivo* (deutsch: *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens*. München: Goldmann 1984) wurde interessanterweise von der chilenischen Soziologie zunächst nicht wahrgenommen (Tor-

6 In spanischer Sprache liegen neben Luhmann 1973 vor: *Rechtssystem und Rechtsdogmatik (Sistema jurídico y dogmática jurídica*. Madrid: Centro de Estudios Constitucionales 1983); *Zweckbegriff und Systemrationalität (Fin y racionalidad en los sistemas*. Madrid: Editora Nacional 1983); *Liebe als Passion (El amor como pasión*. Barcelona: Península 1985); *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie (Sistemas Sociales. Lineamientos para una teoría general*. México, D.F.: Alianza 1991/Barcelona u.a.: Anthropos 1998); *Soziologie des Risikos (Sociología del riesgo*. México, D.F.: Universidad Iberoamericana 1992); *Reflexionsprobleme im Erziehungssystem (El sistema educativo. Problemas de reflexión*. México D.F.: Universidad de Guadalajara/Universidad Iberoamericana/Iteso 1993); *Theorie der Gesellschaft (Teoría de la sociedad*. Guadalajara: Universidad de Guadalajara 1993); *Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat (Teoría política en el Estado de bienestar*. Madrid: Alianza 1993); *Macht (Poder*. Barcelona: Anthropos 1995); *Die Wissenschaft der Gesellschaft (La ciencia de la sociedad*. Mexico, D.F.: Universidad Iberoamericana 1996); *Teoría de la sociedad y pedagogía*. Barcelona: Paidós 1996; *Einführung in die Systemtheorie (Introducción a la teoría de sistemas*. Universidad Iberoamericana/Iteso 1996/2002); *Vertrauen (Confianza*. México/Barcelona: Anthropos/Universidad Iberoamericana 1996); *Organisation und Entscheidung (Organización y decisión. Autopoiesis, acción y entendimiento comunicativo*. Barcelona: Anthropos; México, D.F.: Universidad Iberoamericana 1997/2005); *Beobachtungen der Moderne (Observaciones de la modernidad: racionalidad y contingencia en la sociedad moderna*. Barcelona: Paidós 1997); *Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme (Teoría de los sistemas sociales*. México: Universidad Iberoamericana 1998; vol. II 2002); *Complejidad y modernidad: de la unidad a la diferencia*. Madrid: Trotta 1998; *Die Realität der Massenmedien (La realidad de los medios de masas*. Mexico, D.F.: Universidad Iberoamericana 2000); *Das Recht der Gesellschaft (El derecho de la sociedad*. México, D.F.: Herder 2002); Javier Torres Nafarrate, Luhmann: *La política como sistema*. México: Fondo de Cultura Económica u.a. 2002; *Die Kunst der Gesellschaft (El arte de la sociedad*. México, D.F.: Universidad Iberoamericana 2002/Herder 2005); *Die Gesellschaft der Gesellschaft (La sociedad de la sociedad*. México, D.F.: Herder/Universidad Iberoamericana/DAAD 2007); *Die Religion der Gesellschaft (La religión de la sociedad*. Madrid: Editorial Trotta 2007); „Religiöse Dogmatik und gesellschaftliche Funktion“ (*Sociología de la religión*. México, D.F.: Herder 2009); „Wie ist soziale Ordnung möglich?“ (*¿Cómo es posible el orden social?* México D.F.: Herder 2009); *Grundrechte als Institution (Los derechos fundamentales como institución. Aportación a la sociología política*. México D.F.: Iteso/Universidad Iberoamericana, 2010); *Organisation und Entscheidung (Organización y decisión*. México, D.F.: Herder 2011).

res/Rodríguez 2006: 57). Erst über den Umweg der Rezeption durch Luhmann fand es später auch dort größere Beachtung.⁷

Luhmann selbst ist einige Male nach Brasilien gereist. Die dort gemachten Erfahrungen, nicht zuletzt Besuche in Favelas, sollen ihn im Hinblick auf die wiederholt kritisierte Blindheit seiner Theorie funktionaler Differenzierung gegenüber Phänomenen sozialer Ungleichheit irritiert und zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Exklusion veranlasst haben. Mit dem brasilianischen Rechtssoziologen Marcelo Neves arbeitete Luhmann wiederholt zusammen. Während Neves Luhmanns Ideen im Bereich des Rechts weiterentwickelte, griff Luhmann seinerseits wiederholt auf Gedanken von Neves zurück. Im Gegensatz zu den zahlreichen spanischsprachigen Übersetzungen von Luhmanns Werken liegen allerdings nur wenige seiner Arbeiten in portugiesischer Sprache vor. Dazu gehört eine 1997 veröffentlichte Aufsatzsammlung, die auf ein 1990 an der Universidad Federal de Rio Grande do Sul veranstaltete Vortragsreihe zurückgeht (Luhmann 1997).⁸

Eine Reihe lateinamerikanischer Soziologen haben seit den späten 1970er Jahren in Deutschland promoviert oder sind zu Post-Doc-Forschungsaufenthalten nach Deutschland gereist und haben sich in diesem Zusammenhang ausführlich mit den Ideen Luhmanns auseinandergesetzt. Dazu gehören aus Argentinien Matías Dewey und Alejandro Pelfini, aus Brasilien Marcelo Neves und Leopoldo Waizbort, aus Chile Pedro Morandé, Carlos Cousiño, Darío Rodríguez, Marcelo Arnold, Pedro Güell, Jorge Vergara, Aldo Mascareño, Ignacio Farías und Fernando Valenzuela sowie aus Mexiko Javier Torres Nafarrate und Jorge Galindo.

Ein weiterer Beleg für das Interesse an Luhmann in Lateinamerika ist die Tatsache, dass inzwischen mehrere spanischsprachige Einführungen in seine Ideen und Konzepte vorliegen (Rodríguez/Arnold 1991; Rodríguez/Torres 2008; Torres Nafarrate 1996 u. 2004). Verschiedene Sammelbände bündeln Arbeiten vorwiegend lateinamerikanischer Wissenschaftler, die die Welt „durch Luhmanns Brille“ analysieren (Comou/Castro 1997; Farías/Ossandón 2006 u. 2011; Torres/Rodríguez 2011).⁹ Ein Blick in verschiedene in Lateinamerika weit ver-

7 Zu den zentralen Elementen des von Maturana entwickelten Konzeptes sowie dessen Rezeption durch Luhmann und die Inkorporation des Ansatzes in seine soziologische Theorie siehe Rodríguez Mansilla/Torres Nafarrate (2007).

8 In portugiesischer Sprache liegen vor: *Legitimation durch Verfahren (Legitimação pelo procedimento)*. Brasília: Univ. de Brasília 1980); *Rechtssoziologie (Sociologia do Direito)*. Rio de Janeiro: Tempo Brasileiro I 1983, II 1985); *Macht (Poder)*. Brasília: Univ. de Brasília 1985); *Liebe als Passion (O amor como paixão para a codificação da intimidade)*. Lissabon: Difel 1991) sowie *Die Realität der Massenmedien (A realidade dos meios de comunicação)*. São Paulo: Paulus 2005).

9 Eine dem Denken von Niklas Luhmann gewidmete Sondernummer der Zeitschrift *Metapolítica* (5. Jahrgang, Oktober/Dezember 2001) mit Beiträgen von Darío Rodríguez, Rudolf Stichweh, Fernando Robles und Marcelo Arnold, Josefina Granja Castro, Luis Vergara, Jorge Galindo

breitete und viel genutzte Zeitschriftenplattformen wie SCIELO (*Scientific Electronic Library Online*) oder Redalyc (*Red de Revistas Científicas de Latinoamérica y el Caribe, España y Portugal*) zeigt auch, dass das Interesse an Luhmann ungebrochen ist.¹⁰ Viele neuere Aufsätze beziehen sich explizit auf ihn.¹¹

Das Ende 2007 im IAI veranstaltete Symposium verstand sich als ein Brückenschlag zwischen der deutschen und der lateinamerikanischen Soziologie. Es ging darum, die Bedeutung der Luhmannschen Systemtheorie für die lateinamerikanische Soziologie zu analysieren, Studien zu politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika auf der Grundlage systemtheoretischer Ansätze vorzustellen und zudem Beiträge zur Entwicklung der Weltgesellschaft zu berücksichtigen, die sich auf Überlegungen Luhmanns beziehen. Um diesen Brückenschlag auch mit deutschen Kolleginnen und Kollegen zu ermöglichen, die nicht des Spanischen mächtig sind, fand die Konferenz durchgehend in deutscher Sprache statt. Nicht alle aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums konnten einen Beitrag zu diesem Band liefern, aber andere, die eigentlich nur als interessierte Zuhörerinnen angereist waren, fanden die Diskussionen derart inspirierend, dass sie selbst später eigene Beiträge geliefert haben. Ihnen allen sei Dank für die Geduld, mit der sie die Entstehung dieses Buches begleitet haben.

Der brasilianische Soziologe *Marcelo Neves* hat bereits zu Beginn der 1990er Jahre die These aufgestellt, dass in Lateinamerika die steigende Komplexität der Gesellschaften nicht zu einem Primat der funktionalen Differenzierung führte. Die Moderne habe sich daher in dieser Region nicht als Auflösung von Tradition durch die Bildung autonomer Funktionssysteme, sondern als eine den traditional-hierarchischen Moralismus ablösende, steigende Komplexität der Gesellschaft präsentiert (Neves 1992). In seinem Beitrag zu diesem Band setzt er sich mit dem Problem der unstrukturierten Komplexität auseinander und geht der mangelhaften funktionalen Differenzierung in Lateinamerika nach. Angesprochen wird dabei auch das Problem der Systemkorruption und Exklusion.

Der chilenische Sozialanthropologe *Aldo Mascareño* fragt nach dem theoretischen Beitrag Lateinamerikas zur Analyse der Weltgesellschaft. Er untersucht die erkenntnistheoretischen Probleme der lateinamerikanischen Soziologie, sich mit den strukturellen und normativen Vorgängen der Weltgesellschaft in vier Perioden ihrer Entwicklung auseinanderzusetzen. Mascareño führt eine theoreti-

und César Cansino trägt den schönen Titel „Gesellschaft und System. Mit und gegen Luhmann denken“ (*Sociedad y sistema. Pensar con y contra Luhmann*).

10 Siehe <<http://www.scielo.org/php/index.php>> und <redalyc.uaemex.mx>.

11 Einige Beispiele dafür sind die folgenden Arbeiten: Bachur 2011; Baeta Neves/Monteiro Neves 2006; Perreira de Melo 2006; Ramirez 2008; Tell 2007 und Vallejos Romero et al. 2009.

sche Variante ein, die Lateinamerika in der Weltgesellschaft strukturell und normativ zu erklären versucht und setzt diese in Verbindung mit einer neuen Version des auf den argentinischen Soziologen Gino Germani zurückgehenden Begriffs der Asynchronie.

Der argentinische Soziologie *Matias Dewey* überprüft ausgehend von Luhmanns Ideen zu *Legitimation durch Verfahren* die Hypothese, dass aufgrund eines Mangels an sozialer Relevanz des Rechts eine Legitimation des Staates durch Verfahren erschwert wird. Im Hinblick auf Argentinien spricht er in diesem Zusammenhang von „defekten Prozeduren“ oder Verfahren, die ihre Funktion nicht erfüllen können. Dewey zeigt auf, dass dort gegenüber bestimmten Rollenträgern, beispielsweise gegenüber Richtern, Polizisten und Politikern, kein orientiertes Vertrauen vorliegt. Diesen Zustand führt er auf wiederholte Enttäuschungen zurück, da eine Erwartungsstabilisierung bei wichtigen gesellschaftlichen Anlässen nicht stattgefunden habe. In der Folge funktionieren in Argentinien andere Strukturen als funktionales Äquivalent von rechtsstaatlichen Normen.

Die Rechtssoziologin *Fatima Kastner* (Hamburg) setzt sich unter Berücksichtigung verschiedener lateinamerikanischer Fälle mit der Einsetzung von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen auseinander und fragt danach, ob diese als universelles Konfliktbewältigungsmodell der Weltgesellschaft gelten können. Aus der Perspektive der kommunikationstheoretischen Überlegungen Luhmanns werden derartige Kommissionen weder normativ in Bezug zu den strengen justitiellen Formen der Unrechtsbehandlung beurteilt, noch zählen sie als politische Instrumente sozialer Aussöhnungsprozesse zu den Operationen des Systems Politik. Wahrheits- und Versöhnungskommissionen werden vielmehr als soziale Selbstthematisierungs- und Selbstbeschreibungsgeneratoren beschrieben, die Formen der Inangasetzung kollektiv bindender Kommunikation über vergangenes Unrecht realisieren.

Der Jurist *Michael Klode* (GIZ Bolivien) geht der Frage nach, ob sich die Systemtheorie zur Erklärung völkerrechtlicher Zusammenhänge eignet. Er untersucht, ob sich im lateinamerikanischen Rechtsraum ein regionaler Menschenrechtsgerichtshof beobachten lässt, der funktional in einem System internationalen Rechts eine selbstständige Funktion ausübt. Klode gelangt zu dem Ergebnis, dass der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte (IAGMR) sich selbst als weltrechtliches Menschenrechtszentrum betrachtet und dass die Anwendung transnationaler Inhalte derart operationalisiert ist, dass eine Selbstreferenz festzustellen ist, die sich auch auf andere Weltrechtszentren bezieht. Als eine der Hauptaufgaben der demokratischen Stabilisierung lateinamerikanischer Gesellschaften betrachtet der Autor die Artikulation gesellschaftlicher Erwartungen, insbesondere auch hinsichtlich des Rechtssystems.

Klaus Dammann (Bielefeld) geht mit empirischen Beispielen aus Lateinamerika der Frage nach, wie Gewalt auf der Grundlage von Luhmannschen Konzepten analysiert werden kann. Er setzt sich mit fünf vermeintlichen Schwachstellen von Luhmanns Denken auseinander: fehlendes Perfektionsdenken, fehlende Opferperspektive sowie Leerstellen für Biopolitik, Ethnizität und Raum. Anschließend untersucht er, wie mittels verschiedener Theorieunterscheidungen (Systemtypen, weltgesellschaftliche Kommunikationscodierungen, personale Netzwerke und andere informale Strukturen, Risikokommunikation sowie die Abwicklung von Erwartungsenttäuschungen) Gewaltphänomene in Lateinamerika erklärt werden können.

Christian Büscher (Karlsruhe) diskutiert auf der Grundlage von Theorien der sozialen Differenzierung und der Selbstorganisation mit Blick auf lateinamerikanische, afrikanische und asiatische Megastädte die These, dass die Prozesse der Aufrechterhaltung basaler Funktionen der Stadt gleichzeitig Bedingungen der Selbstgefährdung generieren. Im Mittelpunkt der Analyse stehen endogene Prozesse der systematischen Risikoproduktion in sachlicher, zeitlicher und sozialer Sicht. Sie spannen analytisch in jeweils unterschiedlicher Hinsicht einen Möglichkeitsraum auf, anhand dessen die Entwicklung von Megastädten soziologisch eingeordnet werden kann.

Der chilenische Soziologe *Ignacio Fariás* schlägt eine Neubetrachtung des Kulturbegriffes vor. Er spricht zum einen von Welten als *kulturgesellschaftlichen* Formen, die sich als vertraute Verdichtungen multipler Kommunikationsformen erkennen lassen und ihr Zusammenwirken ermöglichen. Zum anderen verweist er auf die Rolle von *kulturmateriellen* Formen in der Ermöglichung des Sozialen und insbesondere eines sozialen Gedächtnisses. Durch seine Neubestimmung des Kulturbegriffes will Fariás dazu beitragen, eine klare Unterscheidung zwischen gesellschaftlichen Strukturen und kulturellen Kollektiven zu ziehen. Diese Definition soll eine Revitalisierung bzw. eine Rückgewinnung des Kulturbegriffes ermöglichen.

Martin Petzke (Luzern) unternimmt in seinem Beitrag den Versuch, die Luhmannsche Annahme eines religionübergreifenden Systemzusammenhangs in der Weltgesellschaft einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Dazu beleuchtet er drei Problemkomplexe, die aus systemtheoretischer Perspektive im Falle Religion besonders scharf hervortreten: Fragen der *Grenzkonstitution* einer den Teilsystemen übergeordneten Systemebene; Fragen der *Integration* der Teilsysteme sowie Kriterien und Konzeptionen von funktionssystembezogener *Weltgesellschaftlichkeit*. Auf der Grundlage der so herausgearbeiteten Gesichtspunkte bietet Petzke eine Beschreibung für die religiöse Situation in Lateinamerika an.

Der argentinische Soziologe *Alejandro Pelfini* betrachtet die Expansion des Kosmopolitismus in kritischer Perspektive und plädiert für einen minimalisti-

schen Kosmopolitismus. Er zeigt unter Bezugnahme auf das Agieren verschiedener lateinamerikanischer Gesellschaften in der Gestaltung der globalen Szene, wie ein pragmatischer und pluralistischer Kosmopolitismus möglich ist und dass die Nationalstaaten die Entfaltung eines minimalistischen Kosmopolitismus vorantreiben können. Wenn Kosmopolitismus überhaupt möglich sein soll, so Pelfini, dann muss er sowohl die Aspekte der Transparenz und eines Universalismus der Spielregeln erfüllen als auch Platz für das Partikuläre gewähren, das jede Region und Tradition enthält.

Den Abschluss des vorliegenden Bandes bildet ein theoretischer Beitrag des chilenischen Soziologen *Darío Rodríguez*. Er stellt sein Konzept des *Schutzmantels* vor. Es handelt sich dabei um einen Strukturtyp, der zum Globalsystem gehört und über die Möglichkeit verfügt, dergestalt Macht gegenüber der Umwelt auszuüben, dass sich die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten oder den Erhalt von Teilsystemen erhöht, deren Auftreten oder Erhalt sonst hochgradig unwahrscheinlich wäre. Der Schutzmantel erweitert somit die Möglichkeiten der Systembildung indem er als Übersetzer zwischen unterschiedlichen Rationalisierungskriterien dazu beiträgt, zwei unterschiedliche Formen der Komplexitätsreduktion kompatibel zu machen.

Das akademische Interesse an Luhmanns Theorie entwickelt sich in Lateinamerika in den letzten Jahren weiter. Zudem spielt Lateinamerika eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Analyse von regionalen Varianten der funktionalen Differenzierung in der Weltgesellschaft. Eine neue Generation von jungen Wissenschaftler/innen sowohl an deutschen als auch an lateinamerikanischen Universitäten beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum von systemtheoretischen Themen und Begriffen. Sie reichen von den phänomenologischen Grundlagen der Theorie Luhmanns bis zur Musik als System, Bürgerlichkeit, Rechtsentsprechung und Umweltrisiken in Lateinamerika. Die ambivalente Position Lateinamerikas in der Weltgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – einerseits als gemeinschaftliche Welt der Tradition und eines partikularistischen Kulturalismus und andererseits als westlicher Erwartungshorizont für unterschiedliche soziale Experimente wie Kolonialismus, Populismus, *Desarrollismo*, Neoliberalismus, links- und rechtsorientierte Diktaturen und *sogar* demokratische politische Systeme – hat dazu geführt, dass die Region ein variantenreiches gesellschaftliches Umfeld für die Analyse der Konstitution der Weltgesellschaft darstellt. Die Beobachtungen *durch Luhmanns Brille* werden also nicht mit diesem Band ausgeschöpft. Sie reichen weit darüber hinaus.

Literatur

- Bachur, João Paulo (2011): „A diferenciação funcional da religião na teoria social de Niklas Luhmann“. In: *Revista Brasileira de Ciências Sociais* 26, 76, S. 177-226.
- Baeta Neves, Clarissa/Monteiro Neves, Fabrício (2006): „O que há de complexo no mundo complexo? Niklas Luhmann e a Teoria dos Sistemas Sociais“. In: *Sociologias*, Porto Alegre, 8, 15, S. 182-207.
- Bardmann, Theodor M./Baecker, Dirk (Hrsg.) (1999): *Gibt es den Berliner Zoo noch? Erinnerungen an Niklas Luhmann*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Camou, Antonio/Castro, José Esteban (1997) (Hrsg.): *La sociedad compleja. Ensayos en torno a la obra de Niklas Luhmann*. México, D.F.: Triana Editores.
- Dammann, Klaus (2012): „Niklas Luhmann – Zur Person“ und „Zeittafel“. In: Oliver Jahraus/Armin Nassehi u.a. (Hrsg.): *Luhmann-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: Metzler (für 2012 angekündigt).
- Fariás, Ignacio/Ossandón, José (Hrsg.) (2006): *Observando sistemas. Nuevas apropiaciones y usos de la teoría de Niklas Luhmann*. Santiago de Chile: RIL editores.
- (2011): *Comunicaciones, semánticas y redes: usos y desviaciones de la sociología de Niklas Luhmann*. México, D.F.: Universidad Iberoamericana.
- Garretón, Manuel Antonio (2005): „Social sciences and society in Chile: institutionalization, breakdown and rebirth“. In: *Social Science Information* Vol 44(2 & 3), S. 359-409.
- Garretón, Manuel Antonio/Murmis, Miguel/De Sierra, Jerónimo/Trindade, Hégio (2005): „Social sciences in Latin America. A comparative perspective: Argentina, Brazil, Chile, México and Uruguay“. In: *Social Science Information* Vol 44(2 & 3), S. 557-593.
- González Oquendo, Luis J. (2007): *La teoría de sistemas sociales de Niklas Luhmann. Diccionario de términos*. Maracaibo, Venezuela: Universidad del Zulia.
- Luhmann, Niklas (1973): *Ilustración sociológica y otros ensayos*. Buenos Aires: SUR (Serie Estudios Alemanes).
- Luhmann, Niklas (1997): *A nova teoria dos sistemas*. Pôrto Alegre: Editorial da Universidade.
- Murmis, Miguel (2005): „Sociology, political science and anthropology: institutionalization, professionalization and internationalization in Argentina“. In: *Social Science Information* Vol 44(2 & 3), S. 227-282.
- Neves, Marcelo (1992): *Verfassung und Positivität des Rechts in der peripheren Moderne: Eine theoretische Betrachtung und eine Interpretation des Falls Brasilien*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Pereira de Mello, Marcelo (2006): „A perspectiva sistêmica na sociologia do direito. Luhmann e Teubner“. In: *Tempo Social, revista de sociologia da USP* 18, 1, S. 351-373.
- Ramírez, Guillermina (2008): „Pensando la sociedad desde la perspectiva teórica de Niklas Luhmann“. In: *Utopía y Praxis Latinoamericana* 13, 42, S. 151 – 162.

- Reyna, José Luis (2005): „An overview of the institutionalization process of social sciences in Mexico”. In: *Social Science Information* Vol 44(2 & 3), S. 411-472.
- Rodríguez Mansilla, Darío/Arnold, Marcelo (1991): *Sociedad y teoría de sistemas*. Santiago de Chile: Editorial Universitaria.
- Rodríguez Mansilla, Darío/Torres Nafarrate, Javier (2007): „Autopoiesis, die Einheit einer Differenz: Luhmann und Maturana“. In: Birle, Peter / Schmidt-Welle, Friedhelm (Hrsg.): *Wechselseitige Perzeptionen: Deutschland – Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 79-108.
- (2008): *Introducción a la teoría de la sociedad de Niklas Luhmann*. México, D.F.: Herder.
- Stichweh, Rudolf (1996): „Science in the System of World Society”. In: *Social Science Information* 35, S. 327-340.
- Tell, Elvio A. (2007): „Niklas Luhmann. La compleja incertidumbre de un mundo secularizado”. In: *Ciencia, Docencia y Tecnología* XVIII, 34, S. 67-95.
- Torres Nafarrate, Javier (2002): *Luhmann: la política como sistema*, México, D.F.: Fondo de Cultura Económica [Autor des Buches ist Luhmann; Torres hat u.a. transkribiert und übersetzt sowie durch eigene Formulierungen etwas popularisiert].
- Torres Nafarrate, Javier/Rodríguez Mansilla, Darío (2006): „La recepción del pensamiento de Niklas Luhmann en América Latina”. In: Fariás, Ignacio/Ossandón, José (eds.): *Observando sistemas. Nuevas apropiaciones y usos de la teoría de Niklas Luhmann*. Santiago de Chile: RIL editores, S. 55-70.
- (2011): *La sociedad como pasión: Aportes a la teoría de la sociedad de Niklas Luhmann*. México D.F.: Universidad Iberoamericana.
- Trindade, Hélió (2005): „Social sciences in Brazil in perspective: foundation, consolidation and diversification”. In: *Social Science Information* Vol 44(2 & 3), S. 283-357.
- Vallejos Romero, Arturo/Montecinos Montecinos, Egon/Ortiz Leroux, Sergio/Pérez Vega, Moisés (2009): „Diferenciación funcional y sociedad civil: reflexiones para una nueva gobernación en América Latina”. In: *INTERAÇÕES* 10, 2, S. 171-183.

Komplexitätssteigerung unter mangelhafter funktionaler Differenzierung: Das Paradox der sozialen Entwicklung Lateinamerikas*

Marcelo Neves

Mein Beitrag gliedert sich in fünf Abschnitte. Zunächst erfolgt eine kurze Vorbemerkung zum Begriff der Komplexität, die auf der Unterscheidung von Element und Relation beruht, sowie zum Konzept der funktionalen Differenzierung, die mit der Unterscheidung von System und Umwelt in Zusammenhang steht. Dabei betone ich, dass im Rahmen der Luhmann'schen Systemtheorie diese Begriffe voneinander unabhängig sind (I). Zweitens werde ich das Problem der unstrukturierten Komplexität betrachten, um der Frage der mangelhaften funktionalen Differenzierung in Lateinamerika nachzugehen (II). Drittens wird das Problem der Systemkorruption und Exklusion angesprochen (III). Im Anschluss daran werde ich die funktionsbezogene Entdifferenzierung der Gesellschaft in Lateinamerika darstellen und ein Modell der Mischform der Differenzierung in dieser Region der Weltgesellschaft vorschlagen (IV). Dann komme ich zu den Schlussfolgerungen (V).

I.

Im Rahmen der Luhmann'schen Systemtheorie ist das Komplexitätskonzept von den Begriffen Element und Relation nicht zu trennen. In diesem Sinne betont Luhmann:

Wir wählen, nicht ohne Anhaltspunkte in der Literatur, einen problemorientierten Begriff und definieren ihn auf der Basis der Begriffe Element und Relation. Das hat den Vorteil, dass der Begriff auch auf Nichtsysteme (Umwelt, Welt) anwendbar ist und dass er, weil ohne Verwendung des Systembegriffs definiert, die systemtheoretischen Analysen durch zusetzbare Gesichtspunkte anreichern kann (Luhmann 1984: 45).

* Für Kommentare und Anregungen bin ich Emil Sobottka und Franz von Weber sehr dankbar.

Versteht Luhmann unter Komplexität, „dass es stets mehr Möglichkeiten gibt, als aktualisiert werden können“ (1987: 31), so kann man auch behaupten, dass ein komplexer Sachverhalt vorkommt, wenn „bei der Zunahme der Zahl der Elemente“ eine Schwelle überschritten ist, „von der ab es nicht mehr möglich ist, jedes Element zu jedem anderen in Beziehung zu setzen“ (Luhmann 1984: 46). Das heißt, dass es Komplexität gibt, wenn es mehr Elemente gibt, als durch Relationen aktualisiert werden können. Daher impliziert Komplexität Selektionszwang. Erst im Zusammenhang mit dem Begriff der Selektion wird der Begriff der Komplexität für die Unterscheidung von System und Umwelt relevant. Und hier steht die Unterscheidung von strukturierter bzw. organisierter und unstrukturierter bzw. unorganisierter Komplexität im Mittelpunkt. Ich zitiere erneut Luhmann:

Welche Beziehungen zwischen Elementen realisiert werden, kann nicht aus der Komplexität selbst deduziert werden; das ergibt sich auf jeder Ebene der Systembildung aus der Differenz von System und Umwelt und aus den Bedingungen ihrer evolutionsmäßigen Bewährung (1984: 47).

Dadurch wird nicht verkannt, dass sich „das Problem der System/ Umwelt-Differenz mit Hilfe des Komplexitätsbegriffs klären“ lässt (Luhmann 1984: 47), weil strukturierte bzw. „organisierte Komplexität“ nur durch Systembildung zustande kommen kann; denn ‚organisierte Komplexität‘ heißt nichts anderes als Komplexität mit selektiven Beziehungen zwischen den Elementen“ (Luhmann 1984: 46). Auf der Ebene der Unterscheidung von System und Umwelt ist es dann nicht die Komplexität selbst, die entscheidend ist, sondern das Gefälle zwischen Umweltkomplexität und Systemkomplexität, oder präziser, zwischen unstrukturierter bzw. unorganisierter Komplexität der Umwelt und strukturierter bzw. organisierter Komplexität des entsprechenden Systems. Die Differenzierungsform einer Gesellschaft hängt in Luhmanns Systemtheorie mit dem Grad dieses Gefälles und mit dem Niveau des Zwangs zur Strukturierung bzw. zur Reduktion von Komplexität, das heißt mit dem Niveau des systembildenden Selektionszwangs zusammen. Bei der zunehmenden Komplexität der modernen Gesellschaft wird dann die funktionale Differenzierung erforderlich, weil sich diese Differenzierungsform als die adäquateste erweist, um die systembildende Strukturierung der Komplexität erfolgreich zu betreiben. Damit hängt der Begriff der Rationalität zusammen, denn bei Luhmann setzt das Rationalitätsproblem die Frage voraus, „wie es möglich ist, durch Reduktion von Komplexität erfassbare Komplexität zu steigern“ (1984: 236). Man könnte mit anderen Worten sagen, dass das funktionsbezogene Problem der Systemrationalität darin

besteht, wie es möglich ist, unstrukturierte Umweltkomplexität in strukturierte Systemkomplexität zu transformieren.

Bei der Systemtheorie wird aber die Steigerung der Komplexität so eng mit der funktionalen Differenzierung der modernen Weltgesellschaft in Zusammenhang gebracht, dass das Risiko besteht, diese zwei Momente gleichzusetzen und sogar die Komplexitätssteigerung als Ergebnis der funktionalen Differenzierung darzustellen. Geht man aber davon aus, dass „der Motor der Evolution [...] die steigende Komplexität der Gesellschaft [ist]“ (Luhmann 1987: 106), dann ist die funktionale Differenzierung die Differenzierungsform, die nach Luhmann in der modernen Gesellschaft darauf eine rationale Antwort geben kann. Aber trotz der Steigerung der Komplexität kann die funktionsbezogene Differenz von System und Umwelt in verschiedenen Erwartungs- und Kommunikationszusammenhängen der Weltgesellschaft versagen. Das impliziert Bifurkationen in der Entwicklung der modernen (Welt)Gesellschaft, die „im Hinblick auf Zahl, Verschiedenartigkeit und Interdependenz möglicher Handlungen – sehr viel komplexer [ist] als irgendeine der regional limitierten Gesellschaftsformationen älteren Typs“ (Luhmann, 1981e: 80).

II.

Zu Beginn der 1990er Jahre habe ich die These aufgestellt, dass in Brasilien im Speziellen und in Lateinamerika im Allgemeinen die steigende Komplexität der Gesellschaft nicht zum Primat der funktionalen Differenzierung geführt hat (Neves 1992). Mit dem systemtheoretischen Modell als Bezugspunkt habe ich eine neue Lesart in dem Sinne vorgeschlagen, dass in Lateinamerika auf die hohe gesellschaftliche Komplexität keine Konstruktion und Entwicklung autonomer Funktionssysteme folgt. Dies stellt uns vor eine unstrukturierte und entstrukturierende Komplexität. Daraus ergeben sich soziale Probleme, die viel komplizierter sind als diejenigen, die die Länder der „zentralen Moderne“ kennzeichnen. Die Beziehungen zwischen Kommunikationszusammenhängen nehmen selbst- und fremddestruktive Formen an, mit allen ihren verhängnisvollen Folgen für die Systemintegration und die soziale Inklusion. In diesem Kontext präsentiert sich die Moderne also nicht positiv als Auflösung der Tradition durch die Bildung autonomer Funktionssysteme, sondern eher negativ als eine den traditional-hierarchischen Moralismus auflösende, steigende Komplexität der Gesellschaft.

Hierbei handelt es sich um die Unfähigkeit der sozialen Systeme, Komplexität adäquat zu bestimmen bzw. zu strukturieren.¹ Das impliziert nicht den

1 Über den Unterschied zwischen strukturierter und unstrukturierter Komplexität siehe Luhmann (1984: 383; 1987: 6f.). Parallel dazu schlägt er das Schema unbestimmte/unbestimmbare *ver-*

Grenzfall einer absoluten Unbestimmtheit: „Völlig unstrukturierte Komplexität wäre der Grenzfall des Urnebels, der Beliebigkeit und Gleichheit aller Möglichkeiten“.² Es geht vielmehr um die relative Unfähigkeit der Funktionssysteme, die bestimmbare Komplexität ihrer jeweiligen Umwelten (Luhmann 1975a: 211) zu strukturieren. Zwar besteht immer ein Komplexitätsgefälle zwischen System und Umwelt (Luhmann 1975a: 210f.) und eine gewisse Unterbestimmtheit des Systems gegenüber seiner Umwelt ist Bedingung der Flexibilität (Luhmann 1975a: 209). Aber was die Gesellschaft in Lateinamerika betrifft, impliziert die Unterbestimmtheit unzureichend komplexe „Kopplungen zwischen System und Umwelt“ und infolgedessen Erwartungsunsicherheit (Luhmann 1981b: 96). Obwohl die Steigerung der Komplexität entsprechende strukturelle Selektivität erfordert (Luhmann 1975a: 209), versagen die komplexen sozialen Systeme in der selektiven Funktion gegenüber ihren überkomplexen Umwelten in den gesellschaftlichen Zusammenhängen der lateinamerikanischen Länder. Das bedeutet nicht zuletzt Mangel an Systemrationalität bei der Differenzierung im Rahmen einer hochkomplexen Gesellschaft.³ Man stößt derart auf (relativ) unorganisierte Flexibilität bzw. Unterbestimmtheit und negative Kontingenzt/Zukunftsoffenheit, also auf das Fehlen an Sicherheit.

In dieser Konstellation lassen sich die Probleme der peripheren Moderne anhand der von Henri Atlan formulierten Dichotomie ‘Redundanz/Varietät’ interpretieren (Atlan 1979). Behauptet man, „unstrukturierte Komplexität wäre entropische Komplexität, sie würde jederzeit ins Unzusammenhängende zerfallen“ (Luhmann 1984: 383), so lässt sich nach Atlans Schema ergänzen, dass es den gesellschaftlichen Zusammenhängen Lateinamerikas an Redundanz mangelt. Dementsprechend wird die Entropie als fehlende Information („incertitude probabiliste“, Atlan 1979: 33ff., 74f.) nicht hinreichend reduziert.⁴ Zwischen Redundanz und Varietät besteht dann eine große Kluft, die zur gesteigerten Unsicherheit führt. Zunahme der Varietät erfordert Zunahme der Redundanz: Das Gleichgewicht ist Bedingung der Autonomie (Atlan 1979: insb. 43). Bei der Reproduktion der Weltgesellschaft in Lateinamerika hat also das Gefälle zwischen ‘(hoher) Varietät und (niedriger) Redundanz’ starke heteronomisierende Wirkungen, so dass sich unorganisierte Flexibilität und negative Zukunftsoffen-

sus bestimmte/bestimmbare Komplexität vor (vgl. z.B. Luhmann 1971: 300-302; 1975a: 209ff.).

2 Luhmann (1987: 7; vgl. auch 1975a: 211f.; 1984: 383).

3 „Jedes Entwicklungsniveau von System/Umweltbeziehungen hat spezifische Chancen der Rationalität je nach dem, wie die Komplexitätsdifferenz zur Umwelt behandelt wird. Das Problem der Rationalität liegt letztlich in der Verknüpfung von Selektionen, und der Bedarf dafür variiert mit der Komplexität des Systems“ (Luhmann 1975a: 214).

4 Nach Atlan steht H („Information, die uns fehlt“) im umgekehrten Verhältnis zur R (Redundanz) (vgl. Atlan 1979: 48, 50f., 76f., 79).

heit ergeben. Es handelt sich hier allerdings nicht um „strukturelle initiale Redundanz“, sondern um „funktionale Redundanz“, welche „fiabilité“ als „Verknüpfung“ („connectivité“) der Systemelemente garantiert.⁵ Im Rahmen des Atlan'schen Dualismus „Kristall/Rauch“ („cristal/fumée“) tendieren die Funktionssysteme in Lateinamerika mangels funktionaler Redundanz zur entropischen Komplexität, also zum „Rauch“.⁶

III.

Dieses Problem hängt damit zusammen, dass die Codes und Kriterien eines Funktionssystems von den Codes und Kriterien anderer Systeme überlagert bzw. blockiert werden, so dass ein soziales Durcheinander von Codes und Kriterien zu Lasten der funktionalen Differenzierung zustande kommt. Dabei steht der Begriff der Systemkorruption im Vordergrund.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass sich die im Rahmen der Organisation auftretende Korruption als der Gegenpunkt für die strukturelle Kopplung zwischen autonomen Funktionssystemen auf der Ebene der Gesellschaft erweist (Luhmann 1993: 445). Es ist klar, dass das Gesellschaftssystem durch seine jeweiligen Teilsysteme gegen die Korruption in den Organisationen erfolgreich reagieren kann, so dass die einzelnen Korruptionspraktiken als negative Seite der entsprechenden Code-Differenz innensystemisch zurückgewiesen werden können und somit die funktionale Differenzierung nicht beeinträchtigen. Dann ist hier eine bloße Korruption innerhalb der Gesellschaft von einer die funktionale Differenzierung der Gesellschaft beschädigenden Systemkorruption zu unterscheiden. Aber man muss auch zwischen den Ebenen sowie zwischen den Reichweitengraden der Systemkorruption unterscheiden.

Eine Systemkorruption ist nur operativ, wenn sie momentan ist, also nur eine oder einige konkrete Operationen betrifft. In diesem Fall wirkt sie einfach auf die operativen Kopplungen zwischen Funktionssystemen der Gesellschaft. In manchen Fällen führen die Redundanz und Dauerhaftigkeit der Korruption zur

5 „la redondance initiale serait une redondance de modules, simple répétition d'éléments structuraux, tandis que la fiabilité serait une redondance de fonctions“ (Atlan 1979: 52). An anderer Stelle spricht Atlan (1979: 129) von „connectivité“; hierzu vgl. auch Luhmann (1986: 35, Anm. 61).

6 „La mort par rigidité, celle du cristal, du minéral, et la mort par décomposition, celle de la fumée“, so weist Atlan (1979: 281) auf die zwei Grenzfälle des Verhältnisses ‚Redundanz/Varietät‘ hin. Hier ist anzumerken, dass Atlan eine „analogische und differenzierende“ Übertragung (1979: 7) seiner prinzipiell biologischen Konstruktion auf die psychische und die soziale Organisation (1979: 131ff.) sowie auf die Ethik (1979: 233ff.) vorschlägt. Ich nehme hier auch eine „analogische und differenzierende“ Anwendung (kein Biologismus!) des Schemas ‚Redundanz/Varietät‘ auf die sozialen Systeme vor, aber keineswegs im Sinne der von Atlan vorgeschlagenen Übertragung.

Bildung von Erwartungsstrukturen, so dass man sowohl kognitiv als auch normativ nichts anderes als die korrupte Tätigkeit im entsprechenden Kontext mit Sicherheit erwarten kann. In diesem Fall beeinträchtigt die Systemkorruption die strukturellen Kopplungen zwischen Funktionssystemen und ebenfalls deren Autonomie und ist auf Organisationen angewiesen.

Aber eine strukturelle Systemkorruption kann bereichsspezifisch bleiben, ohne Tendenz zur Generalisierung im betroffenen Funktionssystem aufzuweisen. Nur wenn die Systemkorruption in einer verallgemeinerten Weise auf das gesamte Teilsystem wirkt, wird die These der funktionalen Ausdifferenzierung bzw. der operativen Autonomie dieses Systems unangebracht, realitätsfern. Und vieles spricht dafür, dass in diesem Fall die Systemkorruption von einer Organisation, die im Zentrum des entsprechenden Systems angesiedelt ist, ausgeht. Die organisierte Korruption hat dann entdifferenzierende Wirkungen auf das Teilsystem und infolgedessen auf die Gesellschaft.⁷

In Lateinamerika geht es nicht einfach um operative oder strukturell lokalisierte „Systemkorruption“ im Bereich der Organisationen, wie sie sich auch in den Erfahrungen des demokratischen Rechtsstaates in Westeuropa und Nordamerika feststellen lässt (Luhmann 2000: 295-297; 1993: 445, passim). Die Systemkorruption hat in den lateinamerikanischen Ländern Tendenzen zur Generalisierung, so dass der Primat der funktionalen Differenzierung selbst betroffen wird.

Die organisationsbezogene Systemkorruption ist sehr eng mit dem Problem der Exklusion von breiten Teilen der Bevölkerung in Lateinamerika verbunden. In diesem Zusammenhang ist die folgende Stelle von Luhmann relevant: „Die Funktionssysteme gehen von Inklusion aus und lassen Exklusion gleichsam nur geschehen. Bei Organisationen liegt der Fall umgekehrt“ (Luhmann 2000: 392). Das heißt: Dass die Organisation von der Nichtmitgliedschaft ausgeht, hängt mit dem Primat der Inklusion in die Funktionssysteme zusammen. Aber im Fall der organisationsbezogenen Korruption der Funktionssysteme in Lateinamerika verwandelt sich die Organisationsunterscheidung Nichtmitglieder/Mitglieder in die gesellschaftliche Differenz Inklusion/Exklusion, so dass die Exklusion im Vordergrund steht. Und das verlangt nach wie vor eine neue Selbstbeschreibung der heutigen Weltgesellschaft.

Ich gehe hier von der Annahme aus, dass die organisationsbezogene Systemkorruption in Verbindung mit der primären Exklusion in Lateinamerika und

7 Auch Luhmann hat zwar anerkannt, dass „im Extremfall“ der Systemkorruption „nicht mehr von autopoietischer Schließung [...] die Rede sein“ kann (1993: 82), aber daraus zog er keine konsequenten, empirisch bezogenen Folgerungen für seine theoretische Konstruktion, insofern er weiter sehr stark auf dem Primat der funktionalen Differenzierung in der heutigen Weltgesellschaft bestand (vgl. z.B. 1993: 572; 1997: 743ff.).

anderen Regionen des Erdballs dem Primat der funktionalen Differenzierung in der Weltgesellschaft widerspricht.

IV.

Die Frage, die sich unter diesen Umständen aufdrängt, ist folgende: Was ist die primäre Differenzierungsform in der peripheren Moderne? Zuerst möchte ich das Problem auf andere Weise stellen: Welche sind die Bedingungen der funktionsbezogenen *Entdifferenzierung* in den hochkomplexen gesellschaftlichen Kontexten der peripheren Moderne? Obwohl Luhmann diese Frage nicht konsequent beantwortet hat, findet man bei ihm einige Andeutungen. Er hat zum Beispiel in Anbetracht meiner Untersuchung zur peripheren Moderne dennoch die Relevanz der dargestellten Sachverhalte für die Theorie der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft bejaht:

Das weist auf Probleme hin, auf die weder die Klassentheorie marxistischer oder postmarxistischer Provenienz noch das übliche Konzept funktionaler Differenzierung der Gesellschaft eine Antwort weiß. Sind damit diese Theorien widerlegt? Aber wie, wenn nicht durch eine andere Theorie?

Vielleicht erlauben die geschilderten Sachverhalte schon, wahrzunehmen, daß weitere Unterscheidungen sich den viel zu einfach gebauten Theorie unserer Tradition überlagern (Luhmann 1992: 3).

Trotzdem bestand Luhmann selbst auf dem Primat der funktionalen Differenzierung in der heutigen Weltgesellschaft. Aber obwohl die funktionale Differenzierung ein von der zentralen Moderne ausgestrahltes Erfordernis der Weltgesellschaft darstellt, wird die Verwirklichung dieser Differenzierungsform besonders in Lateinamerika durch eine Art Mischform (Durcheinander von Differenzen) so stark behindert, dass man von einem „Primat“ nicht ohne Weiteres sprechen kann. Und das ist eine der gravierenden Paradoxien der heutigen Weltgesellschaft: Die für sie erforderliche Differenzierungsform findet die empirischen Sozialbedingungen ihrer Realisierung – zumindest weitgehend – nicht vor.

Wenn man über eine Beschreibung und Aufklärung der funktionsbezogenen *Entdifferenzierung* der Weltgesellschaft in Lateinamerika hinausgehen möchte und fragt, wie diese Mischform zu charakterisieren ist, ist die weitere Ausführung von Luhmann an derselben Stelle hilfreich. Er schreibt fort:

Vielleicht besagt die Realisierung funktionaler Differenzierung auf weltgesellschaftlicher Ebene mit einer hohen Eigendynamik von Wirtschaft, Wissenschaft, Massenmedien, Politik noch lange nicht, daß die entsprechenden Bedingungen sich auch regional realisieren lassen. Und vielleicht gibt es inzwischen schon Anzeichen für

eine vorgeordnete, primordiale Differenz, die den Zugang zu den Vorteilen funktionaler Differenzierung reguliert, nämlich die von Inklusion und Exklusion [...]. Das würde bedeuten, daß die Gesellschaft in Brasilien auf doppelte Weise integriert ist, nämlich positiv durch das Netzwerk der Gefälligkeiten, der Gunsterweise, der Patron/Klient-Verhältnisse, der Korruption und negativ durch den praktischen Ausschluss vieler von der Teilnahme an allen Funktionssystemen, wobei ein Ausschluss (kein Ausweis, keine Arbeit, kein regelmäßiges Essen, keine elementare Bildung, keine Krankenversorgung, keine Sicherheit von Leib und Leben) die jeweils anderen zwangsläufig mit sich bringt (Luhmann 1992: 3f.).

Wir können dann von zwei Modellen der Differenzierungsform der modernen Weltgesellschaft sprechen: das eine, das für die Reproduktion der Weltgesellschaft besonders in den entwickelten Ländern Westeuropas und Nordamerikas maßgeblich ist; das andere, das für die lateinamerikanischen Länder und zahlreiche Länder anderer Regionen des Erdballs zutreffend ist.

Im ersten Modell gilt der Primat der funktionalen Differenzierung, so dass das Netzwerk von guten und schlechten Beziehungen in der Form von „Kontaktssystemen“ und die hierarchische Differenzierung durch Schichtung in den Hintergrund rücken. Das Netzwerk von guten und schlechten Beziehungen wird nur operative Korruption oder lokalisierte strukturelle Systemkorruption auslösen, nicht aber strukturelle Systemkorruption mit verallgemeinerten Wirkungen auf das entsprechende Funktionssystem. Die Schichtung ihrerseits wird nur sekundäre Exklusion auslösen, keine primäre Exklusion (Müller 1997: 50ff.).

In Lateinamerika können wir von einer Mischform der Differenzierung sprechen, in der die funktionale Differenzierung nicht den Primat hat. So artet das Netzwerk der guten/schlechten Beziehungen in umfassende und diffuse Netzwerke der Systemkorruption aus und die funktionale Differenzierung wird durch diese überlagert. Auf dieselbe Weise artet die ökonomisch bedingte Schichtung in Beziehungen von Überinklusion und Subinklusion in die Funktionssysteme aus, so dass die primäre Exklusion/Inklusion die entsprechenden funktionsbezogenen Systemcodierungen blockiert. Selbstverständlich sind Formen der Komplexitätsreduktion und Erwartungsstabilisierung im lateinamerikanischen Kontext vorhanden, aber sie sind zu stark organisations- bzw. interaktionsabhängig und bleiben im weiten Umfang von den Kriterien der Funktionssysteme unabhängig. Daraus folgt, dass die Mechanismen der Komplexitätsreduktion und Erwartungsstabilisierung den funktionalen Erfordernissen der hochkomplexen Weltgesellschaft nicht entsprechen, was zu gravierenden Problemen gesellschaftlich unadäquater Verarbeitung und Strukturierung von Komplexität führt.

Aber wenn dem so ist, kann man weiter auf dem *Primat* der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft bestehen? Meine Antwort ist „nein“. Die

funktionale Differenzierung bildet – ich wiederhole – ein von der zentralen Moderne ausgestrahltes Erfordernis der Weltgesellschaft. Und das stellt eines der gravierendsten Paradoxe der heutigen Weltgesellschaft dar: Die für sie erforderliche Differenzierungsform findet die empirischen Sozialbedingungen ihrer Realisierung in der Mehrheit der Regionen des Erdballs nicht vor. Die These des Primats schrumpft dann auf eine eurozentrische oder auf eine auf die entwickelten Länder beschränkte Auffassung der Weltgesellschaft zusammen.

V.

Man könnte die Frage stellen, ob die These des Primats nicht mit einem funktionsbezogenen *normativen Anspruch* der Weltgesellschaft zusammenhängt, der von dem Zentrum dieser Gesellschaft ausgestrahlt wird. Die Selbstbeschreibung der normativen Strukturen der Weltgesellschaft würde dann dazu zwingen, sich mit dieser Frage zu befassen. Für diese Interpretationsmöglichkeit gibt es Anzeichen in Luhmanns Werk. Die folgende Stelle ist zu beachten:

Kurz: die über binäre Eigencodierung gesicherte Autonomie der Funktionssysteme schließt eine Metaregulierung durch einen moralischen Supercode aus, und die Moral selbst akzeptiert, ja remoralisiert diese Bedingung. *Denn jetzt werden Code-Sabotierung zum moralischen Problem – etwa Korruption in der Politik und im Recht oder das Doping im Sport oder das Kaufen von Liebe oder die Mogelei mit Daten der empirischen Forschung* (Luhmann 1997: 1043).

Aus einer juristischen und interdisziplinären Perspektive hat Gunther Teubner sich mit diesem Problem als einem normativen Problem der Weltgesellschaft auseinandergesetzt. Die Antwort von Teubner verweist auf die zivilen Verfassungen der Weltgesellschaft, die als Mechanismen gegen die Expansion von bestimmten Gesellschaftsbereichen zu Lasten der Autonomie anderer dienen könnten (Teubner 2000; 2003). Diese Antwort kann zwar für die neuen transnationalen Fragen der Weltgesellschaft sehr relevant sein, aber sie hat wenig Bedeutung für die Entwicklungsprobleme Lateinamerikas, die aus der Beobachtungsperspektive des Rechts schon in der mangelhaften Verwirklichung der Rechtsstaatlichkeit in den entsprechenden Ländern liegen.

Nicht zuletzt kann man fragen, ob dieses Problem mit dem Primat der Wirtschaft, Technik und Wissenschaft in der Weltgesellschaft zusammenhängt. Zwar hat Luhmann zu Recht in seinem Frühwerk die Kompatibilität der funktionalen Differenzierung mit dem Primat der kognitiven Erwartungen in der Weltgesellschaft bejaht. Diese These wurde neuerdings von Teubner und Fischer-Lescano wiederbelebt. Die Weltgesellschaft wird dann als eine Gesellschaft charakterisiert, die sich *primär* auf der Basis von kognitiven Erwartungen (Wirtschaft,